

Predigt zum Ewigkeitssonntag 2018 – Jes 65, 17-19.23-25

Liebe Gemeinde!

Am Ende des Kirchenjahres bedenken wir unser eigenes Ende und gedenken der Verstorbenen. Die Gräber werden besucht und mancher mag alte Fotos heraussuchen oder einmal öfter auf das Foto an der Wand schauen, das uns unsere Lieben zeigt, derer wir heute gedenken.

Wenn wir Abschied nehmen, wollen wir innerlich Frieden schließen. Wie gut ist es, versöhnlich voneinander zu scheiden! Überhaupt, kann man nicht in guter Weise sterben? Sterben müssen wir, daran ändern auch lebensverlängernde Maßnahmen nichts. Auch die gesündeste Lebensweise und die größte Vorsicht können das nicht abwenden.

„Es kann vor Nacht leicht anders werden, mach's nur mit meinem Ende gut“ heißt es in einem alten Kirchenlied. Im späten Mittelalter sprach man vom „guten Tod“. Das bedeutete nicht nur ein gutes Alter, sondern auch einen bestimmten Ritus. Wie schön ist es, wenn der Sterbende selbst noch Abschied nehmen kann, sich vielleicht noch etwas Bestimmtes gönnt oder sich vielleicht sogar mit jemandem am Ende doch noch versöhnt.

Vielleicht schreibt jemand noch etwas auf für seine Kinder oder sucht sich Lieder für seine Beisetzung heraus, wählt einen Bibelspruch oder ruft die Seinen noch mal zu sich.

Es gab damals vor gut 500 Jahren kleine Büchlein, die nannten sich „Ars moriendi“ – „Die Kunst zu sterben“. Geschmückt waren sie von Bildern. Da war am Bett des Sterbenden das zu sehen, was man sich wünschte.

Eines dieser Bilder habe ich Ihnen ausgedruckt. Ein Engel spricht mit dem Sterbenden. Der Dreieinige Gott selbst ist segnend bei ihm als Vater, Sohn und Heiliger Geist, der Taube über dem Bettbaldachin. Christus schaut auf Maria, die als Mutter des Glaubens galt. Dahinter versammelt sich die Gruppe der Heiligen, die Jünger und auch Mose, erkennbar an den Hörnern, Zeichen seiner Begegnung mit Gott. Der Himmel nimmt den Sterbenden auf.

Unten sieht man kleine Teufel, schwirren auch ums Bett, aber müssen doch am Ende weichen. Dann ist die Zeit der Versuchungen zum Bösen vorüber.

Wir können uns manches vorstellen, was man nicht tun sollte. Wer vor Kräften strotzt, könnte sie gegen seine Nächsten richten. Wer Macht besitzt, könnte sie gegen andere einsetzen. Wer Möglichkeiten besitzt, könnte sie so für sich gebrauchen, dass er auch sich keinen guten Dienst erweist. Kurzfristig mag ihm Glück beschert werden, aber sich letztlich nur schaden.

Welche Versuchungen aber mögen einen Sterbenden bedrängen? Eines dieser Büchlein vom guten Tod zählte einige Versuchungen auf, die uns am guten Sterben hindern könnten. Und immer verflochten sich in Versuchungen Gutes und Verhängnisvolles:

Da ist der Glaube. Wohl dem, der ihn hat, dieses Vertrauen, auf das sich die Seele stützen kann. Aber er kann auch in Angst umschlagen und sich in Misstrauen wandeln, den Nächsten wie Gott gegenüber. Sicher ist unser Glauben auch immer schwach. So steht der Versuchung des verlorenen Vertrauens die Ermutigung gegenüber.

Dann gibt es die Versuchung zu verzweifeln. Hat nicht, wenn nichts mehr hilft, die Verzweiflung ihr stärkstes Argument? Wie gut ist es dann, trotzdem auf seiner Zuversicht zu beharren, Ruhe zu bewahren, Trost zugesprochen zu bekommen, Halt zu erfahren.

Die Zuversicht möge an mein Sterbebett treten, wenn ich sie brauche. Und sie tut es, wenn jemand da ist, der sie mir mit seinen Worten zu geben vermag.

Was sagen wir Sterbenden?

Es ist ein Segen, dass es Hospizvereine gibt, in denen Menschen andere bei Sterben begleiten. Und was sage ich den meinen auch ohne Erfahrung, Ausbildung oder Rat durch Experten?

Man erinnere sich an die Goldene Regel Jesu: Was hätte ich im Sterbebett hören wollen?

Gutes sagen, - auf Griechisch und Latein ist das das Wort für „Segen“. Oder einfach da sein: Wie gut tut es, wenn ich mir dann sagen kann: Gott ist bei mir. Er ist mir nahe, als hielte er meine Hand.

Eine andere Versuchung, von der das Büchlein von Guten Sterben spricht ist Ungeduld.

Geduld tut besonders in der Stunde Not, die kurz zu werden droht. Zum Sterben gehört Warten. Ich kann ja nicht viel machen, es geschieht mit mir. Darum brauche ich Geduld, die zu erwarten weiß. Und im Sterben erwarte ich nicht nur den Tod, sondern auch Gott.

Als eine weitere Versuchung rechnet das Büchlein den Hochmut. Hochmut angesichts des Sterbens? Ich könnte mich ja gerade da groß machen wollen, wo ich ganz klein und hilflos werde. Das war schon immer eine Methode in Not: Sie ignorieren, den Stolzen spielen, wo ich mich verletzt erfahre.

Die bessere Haltung ist Demut. Sie gibt mir Größe anderer Art.

Oder könnte man nicht vielleicht in letzter Stunde auf seinen großen Besitz schauen?

Nun, das gerade muss man dann lassen können. Schaffe ich es, mich dem Himmel zuzuwenden? Habe ich das wie eingeübt? Weiß mein Herz, sich Gott zuzuwenden? Bin ich bereit, mir vergeben zu lassen?

Liebe Gemeinde!

Sie haben es wohl schon bemerkt: Die Kunst, gut zu sterben ist im Grunde die gleiche Kunst, wie gut zu leben. Sterben ist ein besonderer Teil des Lebens, nicht etwa Teil des Todes.

Demütig und frei zu leben, voll Vertrauen und Zuversicht, den Nächsten zugewandt, mich ihrer Liebe versichernd, ist das nicht das gute Leben? Das ist mit dem Pauluswort gemeint, der einmal schrieb, wir sollten haben, als hätten wir nicht. Wir können wir rückwärts leben, den Himmel als Motiv. Das Licht des kommenden Himmels möge mir schon im Leben scheinen. Ich möge dem entgegenleben, was ich im besten Fall sein kann.

Einen neuen Himmel und eine neue Erde will uns Gott schenken, nicht nur nach dem Tod, sondern er soll und darf schon in unsere Erdentage hineinleuchten.

Freuet euch und seid fröhlich miteinander, das sind die Botschaften, die Gott uns zuspricht, wenn wir daran denken, dass wir sterblich sind. „Wachet auf, ruft uns die Stimme!“ singen wir. Nehmt euer Leben als Geschenk!

Der Sterbende wendet sich nicht nur von allem ab, er wendet sich Gott und sich selbst auf neue, besondere Weise zu. Die Zeit des Sterbens kann zu einer guten und sehr wertvollen Zeit werden, wenn die Umstände es erlauben.

Und wir müssen spätestens dann auch dazu stehen, was wir nicht vermögen, was wir nicht vermocht haben. Doch es ist nicht schlimm. Da sind Gottes große Hände, in die wir das alles legen können.

Wenn wir ans Sterben denken, bekommt das Wort „Seelsorge“ neues Gewicht. Wer ans Sterben denkt, wendet sich dem Innersten des Lebens zu. Bedenke, Mensch, dass du sterben musst, auf dass du klug werdest, sagt uns ein Psalm.

Gott will sich freuen über uns, sagt Jesaja. Es soll gut werden mit uns. Und – wie es die Bibel oft tut – spricht Jesaja da in Bildern. Es soll ja so sein, dass Wolf und Schaf beieinander weiden. Der Löwe wird Stroh fressen wie ein Rind, die Schlange jedoch fresse Erde, statt zu töten.

Das sind keine wilden Ideen, sondern es ist ein Bild des Friedens, den wir hier nicht miteinander gewinnen können. Der König, das Bild des Löwen, der Mächtige legt seine Ehrenkleider und seine Macht ab. Machtlos, hilflos wird er, und es ist gut. Das Böse, das Bild der Schlange, verspritzt kein Gift mehr, Versuchungen gleiten von uns ab. Die Feinde von einst, Wolf und Schaf, werden zu Freunden.

Niemand wird auf dem heiligen Berg Gottes schaden oder böse sein. Das ist der Himmel. Das ewige Leben, von dem wir hier in der Kirche sprechen, ist mehr als nicht der blasse Schatten des Guten, um das wir uns mühen und das wir nicht vermögen. Das ewige Leben ist Vollendung, sagt die Heilige Schrift und erfüllt uns so mit tiefem Hoffen.

Wir wollen uns das mit dem Himmel aber nicht irgendwie ausmalen. Denn dann landen wir doch in Vorstellungen, die uns sagen: So kann es nicht sein.

Hoffnung verfährt anders. Sie richtet sich auf das Unmögliche aus. Sie macht uns stark, wenn Kraft uns verlässt. Sie sieht nach vorn, wo die Möglichkeiten versagen. Sie lässt uns vom Leben reden, wenn wir sterben müssen.

Johann Sebastian Bach hat aus dem Lied vom Himmlischen Jerusalem, das wir gerade gesungen haben ein musikalisches Wunderwerk erstehen lassen: „Der Bräutigam kömmt und euch das Mahl der Hochzeit bringt. Wacht auf und ermuntert euch. Seht, da kommt er hergegangen!“

Der Dichter hat unser Evangelium genommen und ein Trostlied daraus gedichtet. Johann Sebastian Bach hat daraus ein Jubelwerk gemacht. Angesichts des Todes und des Sterbens jubiliert das Leben. Dem, der einschläft, weil ihn auch die letzten Kräfte verlassen, ruft er zu: Wach auf! Des jauchzen wir,...

Es ist nicht der Jubel darüber, dass nun alles sein Ende gefunden hat, es ist der Frieden der Seele, nach dem wir uns strecken. Für diese Größe werden wir ganz klein und versinken sogar in Hilflosigkeit und Machtlosigkeit. Aber wenn wir uns dann fallen lassen können in dem, den wir unseren Gott nennen? Der uns bildlich gesprochen in den Himmel hebt?

Die Bilder, die uns die Bibel ausmalt, sind keine Beschreibungen, wie wir sie für unsere Welt haben. Und doch meinen sie zugleich unser Leben miteinander hier auf Erden. Was könnte konkreter sein, als die Aufforderung, einander in der Welt so zu begegnen, dass man in Frieden zusammenkommen möge? Und welcher Maßstab für gelungenes Leben könnte höher sein als der Himmel? Gottes Reich komme, beten wir und strecken uns damit danach aus. Der gute Gott möge unter uns sein, wie Freunde es sind. Tränen mögen wir einander trocknen und nichts Böses möge zwischen uns sein. Im Vertrauen zueinander mögen wir leben können.

Und das möge nicht frommer Traum sein, zusammen gesponnene Phantasie, sondern das, was wir eigentlich und von Herzen wollen, auch wenn es uns hier und heute nicht gelingt. Der Wille zu Güte möge der Grundsatz der Verfassung meiner Seele sein.

Im Hallelujavers zum heutigen Sonntag heißt es: „Gott, du tust mir kund den Weg zum Leben. Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne an deiner Rechten ewiglich.“

Und passt das alles etwa zur Trauer?

Traurig sind wir, wenn wir lieben und vermissen. Zur Liebe gehört, dem anderen das Beste zu wünschen. So befehlen wir unsere Verstorbenen Gott an. Besseres können wir nicht tun. Es hängt nicht von meinem schwachen Glauben ab, ob es Gott und den Himmel gibt. In unserer Welt gibt es ihn nicht, und auch nicht hinter der Welt. Da ist weder etwas zu beweisen noch zu beschreiben oder zu denken. Auf das Unsichtbare sehen, die glauben. Zeit ohne Zeit ist die Ewigkeit. Vom Himmel herab senkt sich das Himmlische Jerusalem, wo dann nichts mehr ist.

Im Sterben geben wir uns ganz auf, aber wir geben uns zugleich ganz hinein in den, aus dem wir kommen. Die Quelle kommt im Meer zum Ziel. Gott wird uns tragen und bewahren und vollenden, was wir immer nur so unvollkommen versuchen. Was das ist? Gutes Leben im tiefsten Sinn.

Wie man sich am besten auf das eigene Sterben vorbereitet? Man liebe und wende sich dem Leben zu, getragen von Hoffnung und Vertrauen. Und nichts anderes tun wir in der Trauer: Wir wenden uns liebend dem Leben zu, auch wenn es vergangen ist.

Für die Welt ist es nicht mehr vorhanden, aber es ist nicht
 zunichte geworden.

Amen.

I55

I52

I47

I54, I-5

I63



Herr, unser Gott!
Wir gedenken unserer Verstorbenen vor dir:
du hast uns ins Leben gerufen
und willst auch uns in deine Arme nehmen,
wenn wir einst sterben.
Wir denken an all das Schöne,
das wir miteinander erleben durften.
Wir danken dir dafür!
Wir denken aber auch an all das Schwere,
was das Leben den Verstorbenen zumutete.
Es gab auch Irrtum und Streit, Versagen und Schuld.
Das mag nun alles untergegangen sein.

Unser Glaube ist von Hoffnung getragen:
In dir, Gott, finden wir Erlösung.
So bitten wir dich:
Führe uns auf die Wege des Guten,
von Frieden und Erfüllung.

So mögen wir bleiben in deinem Haus,
im Himmel deiner Ewigkeit.
Für die Verstorbenen bitten wir dich:
Nimm sie in den Arm
und schenke ihnen ewigen Frieden.
Amen.

Christus, zu dir rufen wir an diesem Tag:
Du hast den Tod besiegt
und uns das Tor zum Himmel eröffnet.
Wir bitten dich für unsere Verstorbenen
und auch für uns selbst:
Nimm uns auf in deinem Herzen,
lass uns dich schauen,
jetzt im dunklen Spiegel des Glaubens,
dann in Klarheit von Angesicht zu Angesicht.
So regiere unsere Herzen,
im Heiligen Geist heute und in Ewigkeit.
Amen.

Gott, wir danken dir für das Abendmahl,
unsere Gemeinschaft des Glaubens hier unter uns,
mit allen Christen unserer Zeit,
aber auch mit den Glaubenden und Erretteten aller Zeiten,
mit den Schwestern und Brüder,
die uns im Glauben voran gegangen sind.
Im Abendmahl lässt du uns die Gemeinschaft erfahren,
die wir in dir und deiner Ewigkeit finden.

Wir bitten dich für alle Trauernden:
Mögen sie Halt und Trost finden in deinem Wort
und durch Menschen, die ihnen nahe sind.

Wir bitten dich für Sterbende:
Mögen sie auf dich hoffen
und getrost und in Frieden sterben können.

Wir bitten dich für die Entschlafenen:
Nimm sie auf in dein Reich,
für das unsere Worte zu klein und zu schwach sind.

Wir bitten dich für uns Lebende:
Hilf uns ein gutes Leben zu führen,
den guten Geboten zu folgen.
Hilf uns, mit geheiltem Gewissen zu tun,
was gut und recht ist.
Hilf uns in Frieden miteinander zu leben.
Vergib, wo wir gefehlt haben,
ermutige uns zum Guten
und bewahre uns vor Irrtum und Übel.
In deine guten Hände befehlen wir uns
unter deinen Segen stellen wir uns.
Amen.